

17 Die Eröffnung

(Scherzo)

Basswürger erschien in einem edlen Jogginganzug. Der ist doch von Charles Felderlaag, sagte Stoyke und blickt an seinem Kollegen hinunter und wieder hinauf. Der lächelte vielsagend. Und wie du duftest. Seine Frau Sandra sandte noch schwindelerregendere Düfte aus. Stoyke fragte nicht nach. Auf dem kniekurzen ultramarinblauen Kostüm trug sie schweren Elefantenschmuck. Ein ähnliches Gebilde, nur aus Federn, hing in Stoykes Wohnung an der Klinke der Schlafzimmertür und leistete gute Dienste als Traumfänger. Von dem metallenen Schmuck, der von Sandras Ohren hing, standen Dornen ab. Stoyke nahm Abstand von einer Begrüßungsumarmung, und selbst ihre Jugendfreundin Lisa näherte sich vorsichtshalber von der Seite. Lisa war mit ihrem Sohn Noah und dem Vater des Jungen gekommen, der beruflich irgendetwas Soziales machte. Obwohl das Büffet noch nicht eröffnet war, gab der Vater dem Vierjährigen schon einmal eine kleine Frikadelle. Noah wollte noch eine. Und noch eine. Damit er gleich bei dem Vortrag nicht dauernd dazwischenkräht, sagte Lisas Mann entschuldigend.

Das Foyer füllte sich. Schnabel trat schwungvoll im Kutschermantel auf. Dicht hinter ihm, mit kleineren Schritten, bescheiden die Komponistin Viera Janárceková, deren Stücke Stoyke gern hörte. Schnabel, Schmidtke und Scholz, die sich aus alten Tagen kannten, fanden schnell zusammen. Zu ihnen gesellte sich der Schüler eines Schülers von Louis Nénéé, leider inzwischen heillos vermünzt. Aus Madrid kam Elena Mendoza angereist, welch eine Ehre. Von den heimischen Kollegen war außer dem Prodekan und einigen Lehrbeauftragten niemand da. Nicht einmal die Gesegnete. Dafür erschienen die Jünger des Siriusmeisters, wie immer als Gruppe.

Wo steckt der Braten denn jetzt schon wieder, hörte er Lisas Mann sagen.

Bisschen Schwund ist immer, sagte Schnabel zu dem irritiert sich umblickenden Vater.

Nun trafen in kurzer Zeit so viele Gäste ein, dass Stoyke und Lisa mit den Honneurs nicht nachkamen. Wohin mit den Blumen? Wer kam auf die blöde Idee, Geschenke mitzubringen, eingewickelte Notenblätter womöglich und Rollen, in denen sich noch mehr Partituren befanden. Eine Unsitte, den Kollegen immer das neueste Œuvre schenken zu müssen, den neuesten Sonderdruck. Dafür war kein Tisch vorgesehen. Ab damit in die Garderobe. Er verlor den Überblick. Zwei studentische Hilfskräfte hatte er engagiert, Crémant, Orangensaft und Wasser zu reichen. Und später die Häppchen. Mareike hatte zwei Bio-Pommestüten als Cone Bra über den schwarzen Pulli gebunden. Ah, Poppy Cones, sagte ihr Kommilitone Paul.

Economy Class, recyclebar. Die Studentin mit dem übergebundenen Poppy Bra drängte sich mit einem vollen Tablett durch die Hereinkommenden. Noah spielte Hubschrauber, lief zwischen den Beinen von Professor Scholz und von Néné-Schülerschüler hindurch, drohte zu fallen und hielt sich an Schnabels Hosenbein fest. Crémant schwappte.

Das letzte Blatt der Penderecki-Partitur hing schief. Ein Nagel fehlte. Unter das Bild war ein weißer Plastikhocker geschoben, als hätte ein kleinwüchsiger Helfer oder Hausmeister die Schiefelage noch im letzten Moment regulieren wollen, ohne zu einem erfolgreichen Abschluss zu gelangen. Kollege Schmidtke zuckte; eine Welle lief durch seinen Körper, als hätte er einen Stromstoß erlitten.

Stoyke hielt sich, für die meisten Gäste als Urheber unerkant, in der Nähe seines *Schlafenden Amors* auf, um vielleicht den einen oder anderen Kommentar zu der bemerkenswerten Grafik abzufangen. Er hatte eine Seite ausgewählt, von der er meinte, dass sie aus ihrer

Umgebung herausstach, jedoch war es eine schwierige Entscheidung gewesen. Unglücklicherweise verdeckten ausgerechnet Schnabel und ein mit ihm befreundeter Kollege vom Niederrhein die wichtigsten Teile des Bildes. Im Stimmenwirrwarr verstand er nicht, was sie sagten. Nie hatte Schnabel so viel mit ihm, Stoyke, gesprochen wie mit dem Niederrheiner. Beide Stimmen traten einander entgegen, plauderten, überlappten sich. Offenbar führten sie ein grelles Scherzgespräch, die zweite Stimme eine Quart unterhalb der ersten. Diese wurde mit dem Gegen thema kontrapunktiert; Achteltriolen wie Quarkgebäck oder Federball klangen zu Stoyke herüber. Stimme A, die von Schnabel, verlor sich einmal in der Tiefe, bevor sich ein heiterer Dialog in einer Mittellage einpendelte und Stimme B schließlich in einer sehr ungnädigen Coda endete. Ein interessierter Besucher versuchte, an ihnen vorbei einen Blick auf Stoykes großartiges Blatt zu erspähen. Schnabel, der das bemerkte, wich nur geringfügig zur Seite und meinte mit prononciert scharfer Beiläufigkeit, laut genug, dass Stoyke ihn verstehen musste: Unser Kollege Stoyke arbeitet, seit wir ihn kennen und wahrscheinlich auch schon vorher, an seiner eigenen Mumifizierung. Vielleicht erschließt sich mir der Sinn erst, wenn ich besoffen bin. Damit kippte er den Crémant in sich hinein und winkte dem Studenten, der sich mit einem vollen Tablett durch die Menge kämpfte. Als bemerkte er den nicht weit neben ihm stehenden Stoyke erst jetzt, fragte er scheinheilig, Sind Sie sicher, dass Ihr Amor nur schläft?

Was sonst?

Oh, ich dachte, Ihr Amor könnte vielleicht schon – er räusperte sich – endgültig erloschen sein.

Oder im Koma liegen. Der Niederrheiner unternahm einen gründlich misslingenden Versuch, Schnabels Provokation abzuschwächen. Amor im Koma, das sei fast ein Anagramm.

Amor in Roma, Amok ins Koma, scherzte Schnabel.

Jemand schnippte mit dem Fingernagel gegen ein Glas, um das Ende der akademischen Viertelstunde zu signalisieren, und Basswürger begann ohne alle Präludien und Präliminarien mit seiner Einführung. Warum überhaupt noch eine Partitur zeichnen, könnten Sie fragen? Man kann doch gleich ein abstraktes Gemälde nachspielen. Könnte man. Aber wer von uns wollte bezweifeln, dass wir es hier mit einem ausgetüftelten Klangkunstwerk zu tun haben? Bekrönt von der Vortrefflichkeit. Er fuhr mit der gefächerten Hand fahrig über das Blatt hinter seinem Rücken. Wie Ameisen, diese Wundergeschöpfe, laufen die Töne hin und her, weichen sich aus, bilden lange Reihen. Bahnen, die sich aber, sobald die Notwendigkeit erkannt wird, in verschiedene Richtungen dividieren. Wir denken unwillkürlich an Sebastian Rug. Diese Komposition hat das gewisse Etwas. Während sich das Blatt daneben eher durch das ungewisse Etwas auszeichnet. Oder durch etwas Ungewisses. Ein Auszug aus einer Partitur des heute Abend unter uns weilenden H. W. Ohrschinder.

Alle drehten sich nach dem kleinen Mann in dem schocktürkisfarbenen T-Shirt um, der sich ans Klavier lehnte und seine übergroße Schirmmütze aufbehielt.

Wir meinen, ein indiskretes Eindringen des Appassionato in der Partitur zu erkennen, aber handelt es sich nicht vielmehr um einen Scheinleib wie im Docketismus? Der werthe Kollege demonstriert hier seine Kunst des Erzählens jenseits jeder Entwicklung. Die beschwörende Funktion, die Musik seit je hatte. Und die Raffinesse des Alibis. Basswürger überließ sich ganz seiner beginnenden Redeekstase.

... Hier, sehen Sie, hat er Qualia in sein Werk einbezogen, vielleicht so, wie bei Satie Pariser Straßennamen zwischen den Notenzeilen stehen, als hätte er die Adressen von Freunden auf das erstbeste Blatt Papier geschrieben, das ihm unter die Hände kam, aber nein, der Pianist, der ausdruckslos einen Akkord an den anderen reiht, soll sich vorstellen, er wäre auf seiner *flânerie* vom Boulevard de Sébastopol in

die Rue de Rivoli gelangt und weiter zu Rue ... die tatsächlichen Straßennamen können Sie ja zu Hause nachprüfen. Die Frage ist: Wie fühlt sich etwas an?

Stoyke musste nicht erst im Internet suchen, um Basswürger als Scharlatan zu entlarven. Natürlich war bei Satie – und nicht nur in den *Skizzen und Neckereien eines dicken Bonhomme aus Holz* – alles viel schöner und witziger, und die Gefahr, aber auch die Lust, ihm auf den Leim zu gehen, immens. Er wollte aber Basswürger nicht korrigieren, um nicht wieder als der ewige Besserwisser dazustehen. Die Idee mit den Qualia jedenfalls war gut. Darauf hätte er selbst kommen können. Im Grunde waren immer schon jede Menge Qualia in seinem Werk, Dinge, die man erfahren haben musste, um sie nachvollziehen zu können. Und zwar genau so, wie Stoyke sie erlebt hatte.

Basswürger durchquerte mit zwei Riesenschritten das Foyer von einer Wand zur anderen. Die Gäste versuchten seine Bahn zu antizipieren und hielten ihre Gläser zur Seite. Anzug von Charles Felderlaag, raunte man sich zu.

... Wie fühlt sich etwas an? Bestenfalls überträgt sich eine solche Vorstellung auf die Hörenden. Oder eine andere. In einem Stück, das nichts sagen will, ist es gleich, welche. Man parliert, man regt sich auf, man stirbt. Auch kluge Menschen geben bisweilen unkluge Erklärungen, lautet eine tibetanische Redensart. Ein Antidoton gegen jeden Erhabenheitswahn. Sehen Sie diese Geheimgesellschaft gütiger Dämonen, fragte der Redner in den Raum. Wer soll das sein? Wer anders als wir selbst, das Publikum. Gespiegelt in diesem gepunkteten und gestrichelten Blatt, das einen vielstimmigen Klang verkörpert. Mein lieber Scholli, möchte ich meinem alten Kommilitonen Friedrich Willibald Scholz zurufen, der bei uns damals nur Scholli hieß. Wieder mal eine Meisterleistung. Wenn wir das sehen, hören wir das ganze Pandämonium sogleich auf unserem inneren Klavier.

Friedreich Willibald meinte müde, als sei sein inneres Klavier schon etwas verstimmt, mit einem Blick in die Runde: Sehen Sie mir bitte nach, dass ich ein langweiliger Mensch bin.

Aber das sind wir doch alle, rief jemand, vermutlich Schmidtke. Bewahrt ihn vor unverhohlener Selbstoffenbarung.

Wenn wir uns auf dieses scheinbar zufällig entstandene Gesprenkel, das einem feinen Kalkül entsprungen ist, mal richtig einlassen, fuhr Basswürger fort, werden wir erkennen, was hier ganz klein, wie eine Spielanweisung, über der Zeile steht?: „dev“. *dev* – das masanderanische Wort für „Dämon“. Und am Ende des Stücks? *men šε dime šurme*, was bedeutet: „Ich wasche mein Gesicht“.

Noah äffte Basswürgers Rede nach, wenn er auch, zum Kummer seiner Mutter, trotz seiner vier Jahre noch kein Wort sprechen gelernt hatte. Doch imitierte der kleine Kobold Melodie und Satzakzente des Festvortrags so überzeugend, dass sein Gebrabbel dem Redner auf Schritt und Tritt wie ein Echo folgte.

Partitur partitatur patinatatur turtipar patitanatur, sang Basswürger, während er sich hüpfend auf das Triptychon zwischen den hohen Bogenfenstern zubewegte. Noah, als wolle er ihn zur Raison bringen, im Stehschritt hinter ihm, in der ausgestreckten Hand eine Spitze, die nur auf den günstigsten Moment zu lauern schien, das Körperpolster des Gastredners zu elektrisieren. Einen Schulzirkel? Nein, eine kleinere, schwärzere Spitze. Wieso hatte Stoyke zuerst an einen Zirkel gedacht? Im sechsten oder siebten Schuljahr saß direkt vor ihm ein fehlernährter Mitschüler. Über der Sitzfläche, rechts und links flankiert von schwarzen Metallrohren, an denen die Holzlehne befestigt war, presste sich dessen Gesäßfett durch den Rahmen. Das Fleisch war dort eingeklemmt, und wenn der Schüler aufstand, erwartete Stoyke, müsse er den Stuhl an seinem Hintern mit sich herumtragen. Als Geometrie an die Reihe kam, wurden alle Eltern aufgefordert, für ihre Sprösslinge einen bestimmten Schulzirkel mit einem Bleistift-

schenkel und einer unbarmherzigen Metallspitze anzuschaffen. Mit den neuen Zirkeln, deren Schenkel sich zu 180° auseinanderbiegen ließen, trug man in den Pausen Dart-Wettkämpfe aus. Aber während der Stunde juckte es Stoyke angesichts seines Vordermanns unentwegt in den Fingern, ihn durch einen beherzten Stich vom Festgeklemmtsein im Stuhlrahmen zu erlösen.

Basswürger war bereits am anderen Ende des Raums. Teils folgten ihm die Zuhörenden, teils blieben sie, besonders wenn sie einen der wenigen Stehtische ergattert hatten, an ihren Plätzen stehen. Eine unbekannte Besucherin quiekte. War ihr Fleisch von Noahs Spitze erweckt worden, oder hatte sie die Ratte in den Klavierkasten flüchten sehen, die dort manchmal mit ihrer Familie ein Geisterkonzert aufführte?

Basswürger war neben der Skulptur „Klang“ von dem Künstler mit der grünen Häkelmütze angelangt; „gebären“ heißt auf Masandernisch *bāšten*; „grün“ heißt *sabz*, und nun verstehen wir diese Skulptur. Sie schreit danach, berührt zu werden. Der Festredner streichelte mit beiden Händen die Rundungen, umfasste den hervorstehenden Hebel. Den Klang haptisch machen. Ein Musikmoment zum Anfassen, zum Melken.

Mit der erhobenen Spitze, einer satanischen Ausgeburt von Amors Giftpfeil, schlich sich Noah an einen Besucher heran, der sich nicht zu existieren bemühte. Lisa stand mit ihrer Ex-Kommilitonin Sandra und der Komponistin Viera Janárceková einige Meter weit entfernt und blickte auf ihr Smartphone. Wo war der Vater des Jungen?

Basswürger, dem Noahs Absicht nicht entging, hielt in seinem Vortrag inne, bückte sich und wedelte (ohne die Hose herunterzulassen) mit dem Hinterteil. Noah juchzte vor Freude, schwenkte den schwarzen Dorn und stürmte mit ausgestrecktem Arm auf sein Ziel los. Als der Knabe zustechen wollte, sprang der Po zur Seite, Basswürgers Füße aber blieben auf dem Boden. Noahs Stachel schoss ins Leere.

Bravo, riefen einige Gäste, und Basswürger nahm die Huldigung wie ein Torero, den das Horn des Stieres noch einmal verschont hatte, ernst entgegen. In ihm hatte der Junge seinen Meister gefunden. Den Applaus und die eingeworfenen Kommentare aus dem Publikum ahmte Noah in phonetischer Analogie nach. Stoyke sah Sandra, die Altflötistin, genervt ihre Augen verdrehen; soweit er wusste, hatten sie und der Professor keine gemeinsamen Kinder.

Basswürger eilte quer durch die Halle und deklinierte: *me kidjā* = „meine Tochter“ / *te kidjā* = „deine Tochter“ / *vene kidjā* = „seine oder ihre Tochter“ ...

Wie heißt denn auf Maserandanisch „Chaos“, rief Schnabel dazwischen.

Ma-san-deranisch, verbesserte Basswürger ihn, ohne die Frage zu beantworten. Zwar hing weder eine masanderanische noch eine maserandanische Partitur an den Wänden. Doch im Zeichen der Freiheit von Lehre und Forschung war es Basswürger anheimgestellt, was er von seinem weltumspannenden Wissen weitergeben wollte.

Noah, der ihm folgte, rempelte den Bildhauer mit der plastikgrünen Mütze an. Ein Flatschen Orangensaft spritzte auf eine der Zeichnungen an der Wand. Der Junge wieherte vor Glück. Ohne seinen Redefluss zu unterbrechen, drehte sich Basswürger nach dem bereicherten Bild um: ... wenn wir wie hier in *Gelber Klang auf grauem Rauschen* einmal dem innewohnenden Geist meines lieben Kollegen Stoyke auf die Schliche zu kommen versuchen ...

Das war der fehlende Farbfleck. Gut, dass wir keinen Glasrahmen genommen haben, dachte Stoyke. Jetzt konnte man die Partitur spielen. Schade nur, dass auch einige Spritzer des gelben Safts auf seinem Tweed-Anzug gelandet waren; Kinder und Dandyismus schlossen sich aus. Außerdem hätte Basswürger den Namen seiner Komposition wenigstens richtig wiedergeben sollen, hatte ihn aber wohl vergessen, bei dem vielen Masanderanisch in seinem Kopf.

Noah stieß einem anderen, auf einem Barhocker sitzenden, Komponisten den Nagel halbherzig in den Schenkel. Der lächelte über Noahs ehrenwerten Versuch. Wie wohl die meisten Erwachsenen hatte auch er bis dahin in schmachtender Spannung verharrt, ob der vierjährige Knabe ihn auserwählen würde. Noah lief nun von einem geschätzten Kollegen zum anderen, und jedes Mal sah man einen steifen Herrn zucken, doch ging die Überraschung über den stechenden Schmerz meisten sogleich in die Verstellung marmorierten Zuhörens ein. Kein Muster war erkennbar, so, als seien nur manche der Gäste durch eine neue Feudalordnung ausersehen, den Lanzenstoß zu empfangen, der den Status der Gestochenen von nun an für alle Zeit veränderte. Als ahnten sie im Vorgenuss kommender Katastrophen, dass erst in dem Moment, in dem sie sich getroffen fühlten, der Stich sie ins Lot bringen würde.

Stoyke ging auf den Tisch mit den drei Frauen zu, während Basswürger sinnierte ... und wie dieser Knabe, der noch nicht sprechen kann, an jeden von uns die unausgesprochene Frage heranträgt: Bist du im Stande der Gnade?

Aus Lisas Augen schossen Tränen.

Gnade, das werden Sie heute Abend vielleicht schon erfahren haben, meine Damen und Herren, bedeutet in diesem Fall nicht wie nach unserem gängigen Rechtsbegriff, verschont zu werden; die Aushebelung des Gesetzes zum Vorteil Einzelner. Es ist gewissermaßen ihre Umkehrung – die Erlösung liegt in der Willkür des Getroffenseins. Gnade heißt im Griechischen *charis*, und charismatisch mutet diese Zeichnung unseres guten Kollegen Schmidtke an, der in seiner säkularen Sakralmusik Töne von transzendentaler Brillanz entstehen lässt.

Um Noah musst du dir keine Sorgen machen, flüsterte Stokye Lisa zu. Der wird mal ein bedeutender Künstler; ist er im Grunde jetzt schon.

Meinst du wirklich? Lisa legte ihre Hand auf Stoykes Unterarm, rückte zutraulich heran, so nah, wie sie ihm noch nie gekommen war, und drückte das Fischbein oder den Federstahl ihrer Corsage, eine Art umgedrehte Halb-Krinoline, in seine Achselhöhle. Wir haben getrennte Schlafzimmer, flüsterte sie ebenfalls und deutete mit dem Kinn zur Tür. Draußen stand ihr Mann mit zwei Unbekannten und rauchte. Dass er dem Sohn in seinem Erkundungsdrang freie Hand ließ, machte ihn sympathisch. Doch dass er Zigaretten rauchte, Schädling der Gemeinschaft und seiner selbst, dafür verdiente er wie auch die beiden anderen die Todesstrafe.

Noah warf den Nagel zornig auf die Jüngergruppe des Siriusmeisters. Er warf ihn jedoch nicht wie einen Dart, er schleuderte ihn aus der sich öffnenden kleinen Faust, sodass sich der Nagel wie ein Stabraumschiff im All drehte. Basswürger, langjähriger Basketballer, stieg in die Höhe und angelte den Pfeil aus der Luft. Dann können wir ja den Penderecki wieder gerade hängen.

Gemurre unter den Besuchern. Er steckte den Nagel in die Tasche seines eleganten Jogginganzugs von Charles Felderlaag. Noah protestierte kreischend und wollte nicht mehr zu kreischen aufhören. Auf die Nadel folgt sehr wahrscheinlich der Faden, zitierte Basswürger eine weitere tibetanische Spruchweisheit.

Es kommt nicht darauf an, das Ziel zu treffen, sagte der Unbekannte, in dessen Schenkel sich Noah weinend festkrallte. Der heroische Akt besteht darin, den Speer überhaupt geworfen zu haben. Aus schalkhafter Freundlichkeit streichelte er Noah über den Kopf, der wieder lachte. Nur kurz, dann warf er sich auf den Tisch mit den Gläsern. Leere, halbvolle, viertelvolle Gläser, leere und nicht ganz leere Flaschen mit rotem Stern auf silbernem Etikett, sogar die meisten der Teller waren aus Porzellan und nicht aus Pappe. Die Wände voller Partituren, achtzig bis hundertundzwanzig Musiker im Raum, darunter wohlbestallte Professoren, renommierte Komponistinnen und

Komponisten. Aber es bedurfte eines Vierjährigen, um den Raum als Klangkörper voll auszuschöpfen.

Schnabel sagte: Ich lasse den Stockmeister holen.